

Mücken drücken und Kröten lecken auf Humboldts Spuren in Venezuela



Linn Bode Waltraud Feser-Bonthuis Andrea Firnkes Alexandra
Hartmann Isabel Jennrich Finn Klammer Barbara Mader Eva Merz
Tobias Reimers Susanne Hoffmann Michael Dörner Maria Fernanda
Guevara Agustín Rincón Jonathan Lara Yarines Suarez Pedro Medina
Kenny Perez Rosmary Labarca Luisandra Briceño Yuliana Montero
Jean Carlos Munoz Luis Rincón Gómez



museen. galerien. ausstellungen

protec
service

Wir sichern die Kunst.

www.protec-service.de

Vorwort

Die hier vorliegende Zeitung ist das Ergebnis eines Projektes von Studierenden meiner Klasse im Studiengang Freie Kunst der Fachhochschule Ottersberg. Es entstand in Kooperation mit der Universidad del Zulia - FEDA (La Facultad Experimental del Arte) in Maracaibo und dem dort lehrenden Professor Luis Gómez.

Anlass war eine Einladung zur Teilnahme an dem Kulturfestival „Velada Santa Lucia 2010“ in Maracaibo, Venezuela. Das Kulturfestival „Velada Santa Lucia“ geht auf eine Initiative, der in Hamburg lebenden venezolanischen Künstlerin Clemencia Labin, zurück. In ihrer Heimatstadt Maracaibo kaufte sie eines der vielen kleinen bunten Häuser in dem alten Viertel Santa Lucia. Sie renovierte es und eröffnete ihr kleines museales Haus mit einer Ausstellung und Performances im Jahr 2001. Die ganze Straße war eingeladen und feierte mit. Daher auch der Name „Velada Santa Lucia“. In den folgenden Jahren konnte Clemencia Labin auch die Nachbarn der Häuser ihrer Straße für die Idee, Kunst in ihren privaten Räumen auszustellen, gewinnen. Sie lud internationale Künstler und Kuratoren ein, die sich für eine Woche dort aufhalten, ihre Projekte und Installationen entwickeln und ausstellen konnten. Da ich schon einmal vor drei Jahren als Künstler und Kurator an dem Festival teilgenommen habe, bin ich mit den Umständen und Gegebenheiten bestens vertraut und habe die Einladung mit meiner Klasse teilzunehmen gerne angenommen.

Die Kooperation mit der Universidad de Zulia in Maracaibo und den Studierenden meines Kollegen und Freundes Luis Gómez klappte hervorragend, so dass wir nicht nur dort in dem verwunschenen Haus

der Singnora Gill eine spannende Ausstellung zu Wege brachten, sondern auch mit einer Ausstellung im Juni/Juli 2010 in der Kunsthalle Faust Hannover unsere gemeinsame interkulturelle Arbeit fortsetzen.

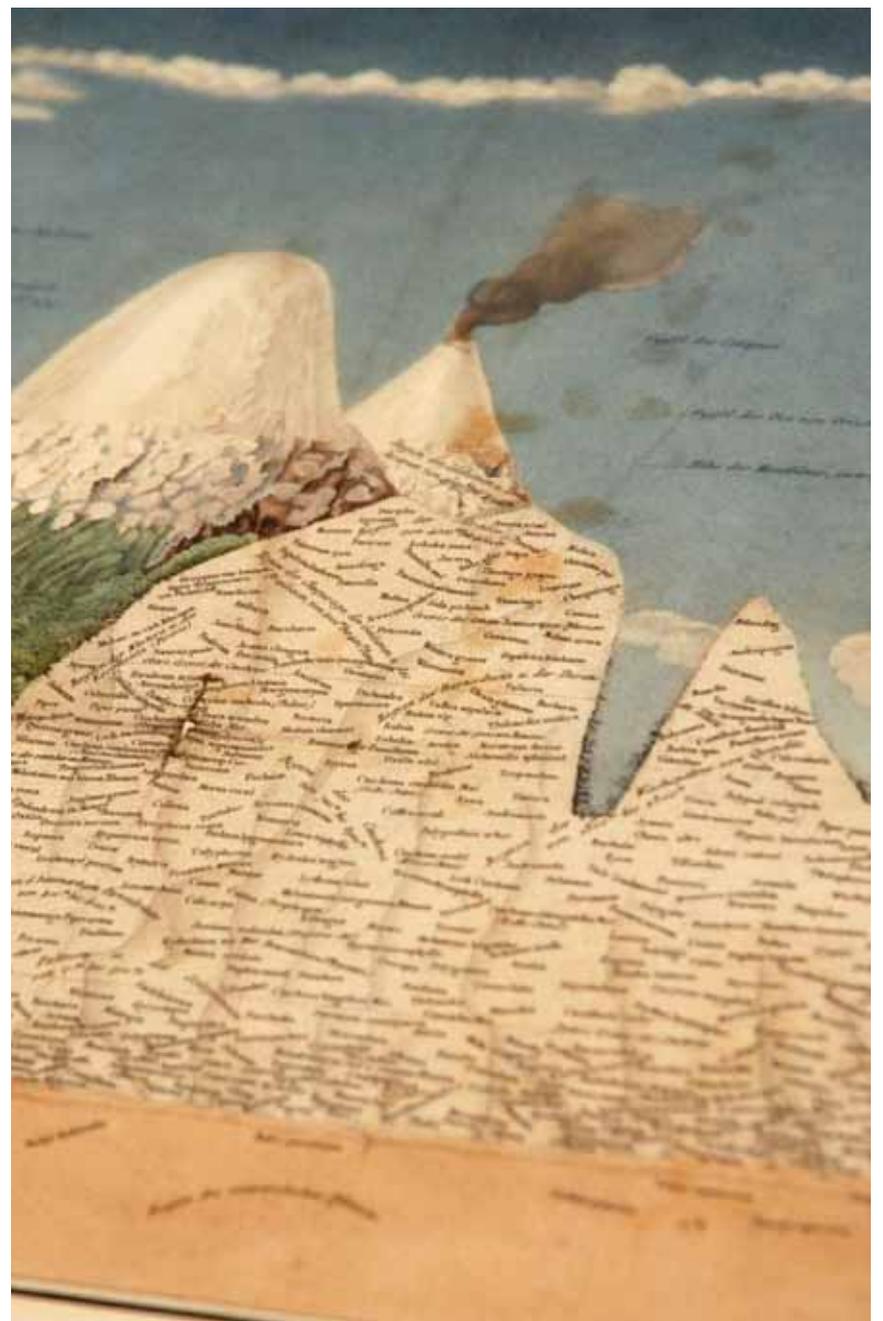
Diese Zeitung dokumentiert, die mit den venezolanischen Studierenden gemeinsam entwickelten Installationen, im Haus von Juana Gill in Santa Lucia und die Ergebnisse unserer spannenden Venezuelareise in Form von Fotos, Zeichnungen und Berichten. „Mücken drücken und Kröten lecken – auf Humboldts Spuren in Venezuela“ wurde nicht nur der Titel, sondern auch Motto des gesamten Projektes. Dieses ergab sich bei der Beschäftigung mit Alexander von Humboldts Venezuelareise und seinen und unseren Forschungsergebnissen und künstlerischen Experimenten.

Ohne die vielen wunderbaren Helfer und Unterstützer, allen voran Albrecht Lampe, Werner Rabus, Peer de Smit, die Kollegen und Studierenden der Hochschulen, Clemencia Labin, das Theaterschiff Bremen und alle anderen, hätte das alles nie stattfinden können.

Hierfür mein ganz persönlicher Dank!

Michael Dörner

Im Kupferstichkabinett Hamburg - Besichtigung der „Geographie der Pflanzen in den Tropenländern von A.v. Humboldt und A.G. Bonpland“



Einstimmen bei Clemencia Labin

In einem Hinterhof in Hamburg befindet sich das Atelier von Clemencia Labin. Das Atelier geht über zwei Etagen, welche von großen Fenstern erhellt werden. Neben plastizierten Blumensträußen von Clemencia (da sie oft auf Reisen ist, halten sich echte Pflanzen bei ihr nicht) befindet sich eine gemütliche kleine Küchenecke, in der die Klasse von Michael Dörner am Dienstag, den 26. Januar, erst einmal Platz nimmt. Bei Kaffee, Kuchen und Tee beginnt Clemencia zu erzählen, wie es dazu kam, dass nun schon seit 10 Jahren immer im Frühjahr, die Velada de Santa Lucia stattfindet.

Vor zwölf Jahren kehrte Clemencia nach langer Zeit wieder in ihre Heimatstadt, Maracaibo, zurück. Sie verliebte sich in die malerische Straße und das südamerikanische Flair. Spontan kaufte sie eines der bunten Häuser und ließ es renovieren. Besonders hat es Clemencia der wunderschöne Fußboden, welcher auch auf der Einladungskarte der 9. Velada zu sehen ist, angetan. Zur Hauseinweihung 2001 inszenierte sie ein Künstlerfest und lud Familie und alle Nachbarn dazu ein. Die Menschen waren nach anfänglicher Skepsis begeistert und ein neues Kunstfestival, die Velada de Santa Lucia, war entstanden. Von Jahr zu Jahr möchten mehr Künstler und Kunststudenten aus aller Welt an der Velada teilnehmen und auch immer mehr

Menschen stellen ihre Häuser als Ausstellungsräume zur Verfügung.

Der Blick schweift durch Clemencias Atelier, auf der einen Seite befinden sich eine Reihe von venezolanischen Heiligen auf der anderen ein riesiges Wandbild (oder ist es schon eine Plastik?) von Clemencia. Ihre Kunstwerke sind farbenfroh und materialreich. Sie arbeitet mit verschiedensten Stoffen, Farben und Plastiziermaterialien. Teilweise sind es eher Bilder mit plas-

tischem Anteil, teilweise bemalte Plastiken (beulenartige Gebilde). Nach der Stärkung zeigt Clemencia der Klasse von Michael Dörner eine Reihe von Fotos von der letzten, der 9. Velada. Viele Künstler und Kunststudenten beziehen sich intensiv auf die Menschen, die dort leben. Sie renovieren ihre Häuser, bepflanzen die Straße oder beziehen die Menschen ganz direkt mit in das Kunstwerk ein. Clemencia berichtet von den vielen Köstlichkeiten, die von den dort lebenden Menschen zubereitet und ver-

kauft werden, von den vielen Händlern, die dort ihre Ware anpreisen und der Musik.

Die Kunststudierenden und Michael Dörner freuen sich darauf, in diesem Jahr vom 5.-7. März 2010 an der Velada de Santa Lucia teilzunehmen und sind schon ganz gespannt auf dieses außergewöhnliche Kunstfestival. Clemencia Labin werden sie im März in Venezuela wieder treffen.

Isabel Jennrich



Inhalt:

Vorwort	Seite 3	Heiliger Ort	Seite 12
Einstimmen bei Clemencia Labin	Seite 4	Durchblick	Seite 13
Kunstauktion	Seite 5	In Memoriam	Seite 14
Jemandem auf seiner Spur folgen	Seite 6	Münze und Mahlzeit	Seite 15
Streckenfetzen	Seite 6	Der Tomate Kern	Seite 17
Besuch der Guacharo Höhle	Seite 8	El Sistema	Seite 18
Strukturen	Seite 10	Der Velada Profi-Michael Dörner	Seite 19
Aus dem Dunkel der Nacht	Seite 11	Wie Narren laufen wir umher...	Seite 21

Kunstauktion

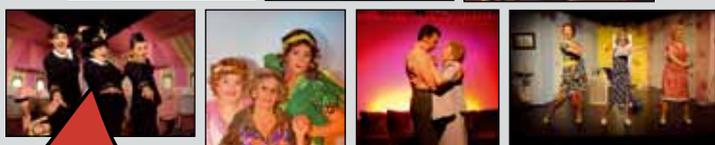
Auf dem Theaterschiff in Bremen starteten wir am 6. Dezember 2009 die Kunstversteigerung zu Gunsten unseres Projekts „Mücken drücken und Kröten lecken“. Für die Auktion wurden uns etwa 60 Arbeiten, u. a. auch eine Zeichnung von Franz Erhard Walther, zur Verfügung gestellt. Gut

2/3 dieser Werke fanden Käufer, so dass wir für unser benanntes Projekt etwa eine Summe von 2.000 Euro einspielen konnten. Mit diesem Resultat, sowie mit dem gesamten Verlauf der Versteigerung, sind wir sehr zufrieden. Überhaupt wurde dieser trübe Nikolaustag zu einem angenehmen und

spannenden Nachmittag mit allen interessierten Gästen. Ein herzliches Dankeschön gebührt an dieser Stelle unserem Kurator Albrecht Lampe, der kurzum den „Job am Hammer“ zu übernehmen bereit war. Abschließend möchten wir außerdem allen Künstlern für ihren Beitrag danken, auch jenen, deren

Werke nicht versetzt werden konnten. „So billig kriegst du einen Dörner nicht wieder“, stellte ein Besucher für alle Ferngebliebenen tadelnd fest.

Alexandra Hartmann



THEATERSCHIFF
Bremen

„Das ist ein Theater!“

Tickets unter:

www.theaterschiff-bremen.de
(0421) 79 08 600



Jemandem auf seiner Spur folgen

Jemandem auf seiner Spur folgen, kann heißen, ihm ein Stück auf seinem geographischen Reiseweg folgen, seinem Lebensweg nachspüren. Es kann auch bedeuten, ihm in seinen Schriften gedanklich folgen und aufdecken, welche Fragen und Sichtweise er gegenüber dem Fremden hatte, Vergleiche ziehen mit heutiger Problematik.

Alexander von Humboldt war als Forschungsreisender in Venezuela unterwegs. Ich bin den Schreibspuren in seiner Tagebuchveröffentlichung in deutscher Übersetzung von 1861 über seinen Weg von der Höhle des Guacharo bis zu den heißen Quellen von

las Trincheras gefolgt. Orte, die die meisten Studierenden auch besucht haben, ich aber nicht dabei sein konnte. Humboldts schon wenige Jahre nach seiner Reise in französisch veröffentlichten Aufzeichnungen habe ich mit denen von 1800, direkt vor Ort geschriebenen, verglichen.

Die spätere Bearbeitung ist sprachlich durchgearbeiteter, manche Vergleiche wurden erst hier formuliert, andere Aussagen fehlen in der Überarbeitung. In den ursprünglichen Aufzeichnungen sind Beschreibungen gelegentlich auch derber und drastischer. Aus der überarbeiteten, von Humboldt au-



torisierten Veröffentlichung habe ich eine Reihe von Zitaten zu verschiedenen Themen gesammelt, die ich nun

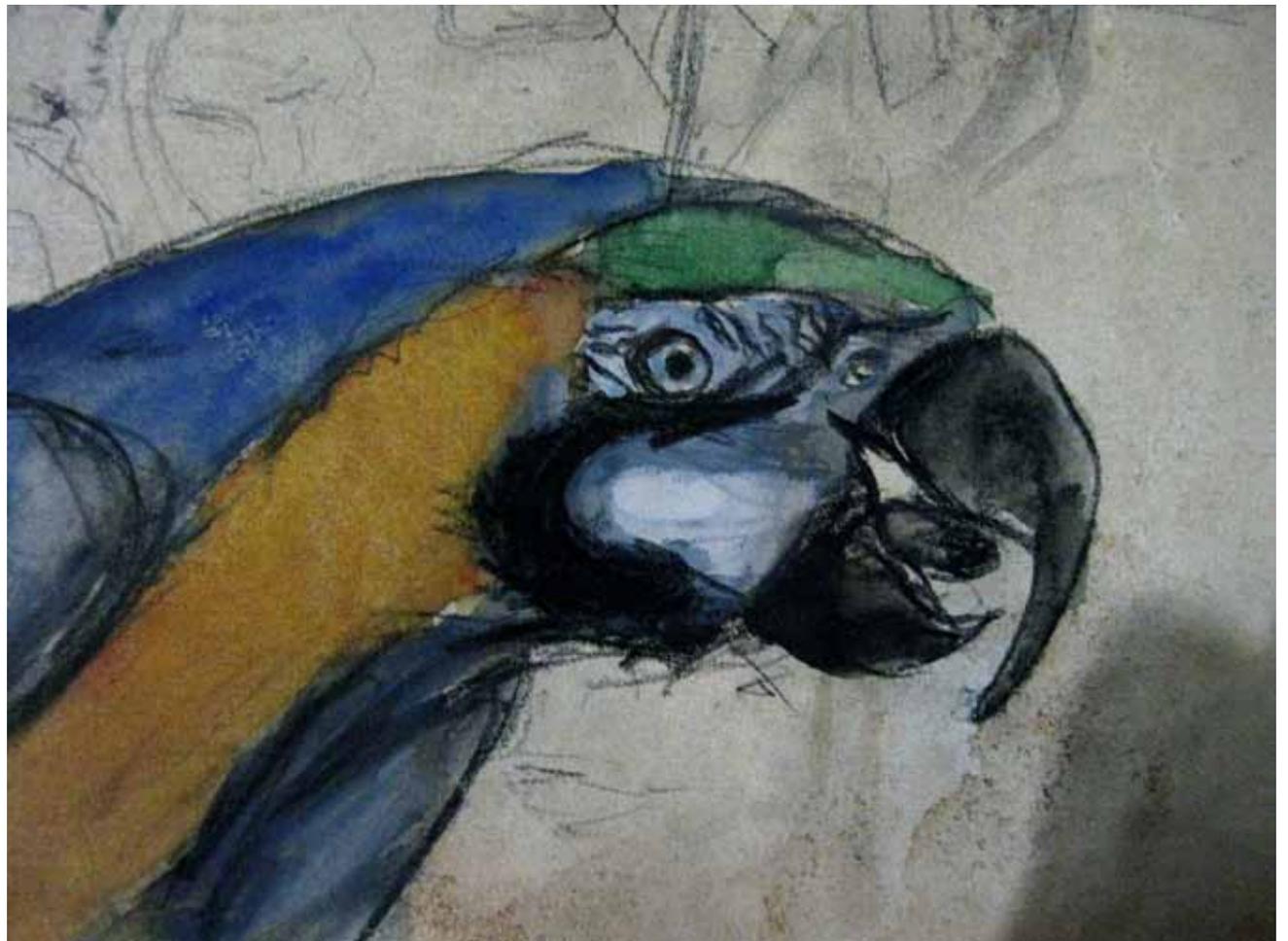
künstlerisch umsetze.

Waltraud Feser-Bonthuis

Streckenketten

Nach Schwarzgeldhandel an der Tankstelle (in Caracas angekommen und gleich völlig verschwitzt) und Abendessen in einer kleinen Bergsiedlung unterwegs, fuhren wir durch die Küstenberge in die Colonia Tovar, in der wir unsere erste Nacht verbrachten.

Die Nacht vor unserer Ankunft in las Ajuntas brachten wir auf einer Zuckerpflanzung zu. In einem viereckigen Haus lagen gegen 80 Neger auf Ochsenhäuten am Boden. In jedem Gemach waren vier Sklaven, und das Ganze sah aus wie eine Kaserne. Im Hof brannten ein Dutzend Feuer, an denen gekocht wurde. Auch hier fiel uns die lärmende Lustigkeit der Schwarzen auf und wir konnten kaum schlafen.“ (Zitat: Humboldt)



Der Anblick eines Nachtfalters mit geschätzten 20 cm Spannweite an einer Wand bei einem Tankstopp oder der Geschmack von frisch geschlagenem Zuckerrohr bei einem unerwarteten Halt in den Bergen... (Straßen- ausbesserungen, die den Verkehr beidseitig für eine

3/4Stunde warten ließen).

Immer wieder jedoch wurden wir mit der komplett von unserer verschiedenen Mentalität konfrontiert, die es beispielsweise erlaubt, Müll an den Straßenrand zu werfen, ihn hier und da zusammenzukehren und zu

verbrennen. Selbst im Nationalpark, der ein Naturschutzgebiet ist, sieht man genauso viele verschiedene Arten von Müll wie Pflanzenarten. Trotzdem konnten wir Schreie der Entzückung und offene Münder vor Staunen nicht vermeiden – die Natur hier ist einfach atemberau-

bend.

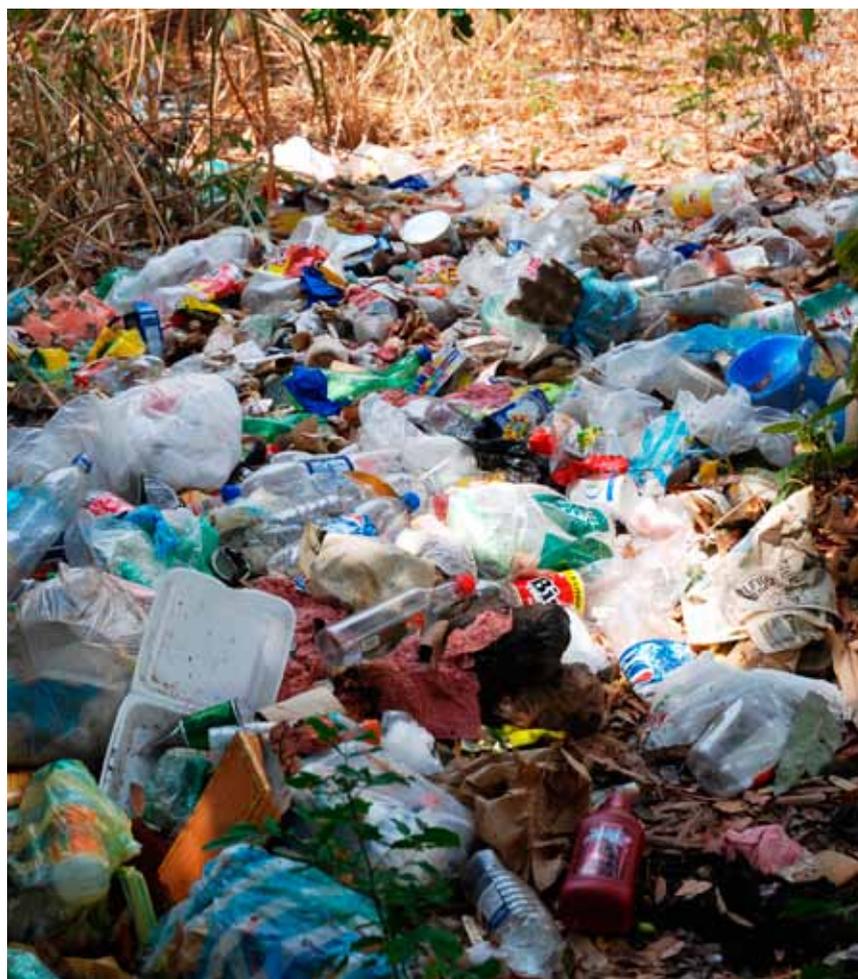
Fährt man mit dem Boot um die Klippen, landet man in dem kleinen Örtchen Chuao. Er ist bekannt für den besten Kakao der Welt, den man dort vor Ort auch erwerben kann! Wanderwege führen durch die Kakaoplantagen und den

Naturschutzpark, auf dem Neulinge wie wir unweigerlich ins Staunen geraten. 75% aller Vogelarten in Venezuela, sind hier vertreten. Uralte riesige Bäume flößen wohl jedem Besucher Respekt ein und ist er leise genug, gibt sich auch die artenreiche Tierwelt zu erkennen. Der Park ist von Flüssen durchzogen, die an tieferen Stellen von Einheimischen wie auch von Besuchern zum Abkühlen genutzt werden. Am Sandstrand von Chuao gibt es meiner Meinung nach den besten und frischesten Fisch. Während man am Sandstrand sitzt, kann man zuschauen, wie die Fische aus dem Ozean gefangen werden. Dazu brauchen Einheimische meist nur eine Schnur, einen Haken und einen Köder. Und während das Essen noch ahnungslos im großen Teich schwimmt, rate ich jedem, sich mal mit einer Kokosnuss auseinander zu setzen. Roh mit Schale! Denn das Gefühl, mit eigenen Händen und Taschenmesser eine Kokosnuss zu knacken bleibt unvergesslich.

Es ist auffallend, wie in den heißesten und in den kältesten Erdstrichen der gemeine Mann gleich sehr die Wärme liebt. Bei der Einführung des Christentums in Island wollte sich das Volk nur in den warmen Quellen am Hekla taufen lassen, und in der heißen Zone, im Tiefland und aus den Cordilleren, laufen die Eingeborenen von allen Seiten den warmen Quellen zu. Die Kranken, die nach Trinchera kommen, um Dampfbäder zu brauchen, errichten über der Quelle eine Art Gitterwerk aus Baumzweigen und ganz dünnem Rohr. Sie legen sich nackt auf dieses Gitter, das, wie mir schien, nichts weniger als fest und ohne Gefahr zu besteigen ist. Der Rio de aguas calientes läuft nach Nordost und wird in der Nähe der Küste zu einem ziemlich ansehnlichen Fluß, in dem große Krokodile leben, und der durch sein Austreten den Uferstrich gesund machen hilft.“ (Zitat:

Humboldt)

Was für ein Ausblick! Mit Staßenlärm eingeschlafen und mit Straßenlärm aufgewacht. Die Gardine beiseite geschoben und dann das! Wir sind in den Anden - in Mérida. Ich kann meinen Blick nicht von diesen Bergen lösen. Selbst nach dem Frühstück, wieder mal Empanadas, verbringe ich die mir noch bleibende Zeit auf dem Zimmer - auf dem Bett sitzend und aus dem Fenster schauend. Hätte meine Wohnung in Hamburg diesen Ausblick, ich



würde nie mehr raus gehen wollen. Die Reinigungsfrau wirft mich irgendwann aus dem Zimmer. Zuvor haben wir uns noch die Stadt angesehen. Was für ein Klima um 9.00 Uhr morgens! Wie unser Sommer. Ich sage: "Leute, wir haben Februar!" Das Leben der Leute spielt sich auf der Straße ab. Wir schauen uns ein Haus im kolonialen Stil an, betrachten ein Reiterstandbild von Simon Bolívar und gehen in die Kathedrale von Mérida. Danach suchen wir noch die berühmte Eisdiele mit den über 800 Eissorten, welche im Guinnessbuch der Rekorde steht. Leider

hat sie geschlossen. Es ist Sonntag! Venezuela geht wie die Liebe durch den Magen. Oder schlägt auf den Magen. Zumindest bei der Autofahrt, die wir hinter uns und noch vor uns haben. Kein Wunder bei den Serpentinaen hier in den Bergen. Bevor wir unsere letzte Etappe nach Maracaibo antreten, gehen wir noch in eine dreistöckige Markthalle. Dann beginnt der Roadmovie von Neuem!

Nach 7,5 Stunden und netlichen Stopps auf tropischen Tankstellen erreichen wir Maracaibo! Es ist 21.30 Uhr und 38 Grad

Hauses ist am Wischen. Der Junge reicht Barbara, die an der Kühltruhe lehnt, ein Glas Wasser und freut sich sehr, dass sie sich darüber freut. Zwischendurch geht es in Clemencias Haus, Treffpunkt für alle. Auf dem Weg Eisverkäufer mit russischer Melodie-Katjuscha, welche aus seinem Eiswagen plärrt.

Die "Calle del Arte" in Santa Lucia füllt sich immer weiter mit Menschen aus ganz Venezuela, vielen Künstlern aus dem In- und Ausland, eine erstaunliche Menge aus Deutschland.



in Maracaibo. Unser Gastgeber Luis Gómez und seine Studenten erwarten uns. Wir bekommen Getränke und Essen und unterhalten uns, bis wir zu müde sind zum Weiterreden. Endlich schlafen!

Wir sind in dem Haus, wo wir ausstellen können. Der Junge, so acht Jahre, strahlt und mag die Süßigkeiten. Später spaziert er mit einer Spieluhr umher. Der gelbe Vogel zwitschert. Er sitzt im kleinen Käfig, alleine, die anderen zwei tot, die es mal gab, nicht da. Die Besitzerin des

Viele der Kunstwerke entstehen vor Ort in den Häusern der Maracuchos. Die Blumenkästen auf den Bürgersteigen werden neu hergerichtet: mit blühenden Trinitarias bestückt und mit Dachziegelscherben aufgefüllt, die Fassaden der Häuser - auch die der Nebenstraßen - bekommen neue farbenfrohe Anstriche und überall laufen fröhlich aufgeschlossene Kinder umher auf der Suche nach Süßigkeiten. Haben sie dann welche ergattert können, strahlen sie über's ganze hübsche Gesicht. Lakritz mag jedoch kaum ein Kind.

Besuch der Guacharo-Höhle

Wir nehmen uns ein Taxi Collectivo, meistens alte Karren von Autos, und du zahlst dem Fahrer dasselbe wie für den Bus. Du musst halt warten, bis das Auto voll ist. Dann geht's los. Zusammen gequetscht saßen wir zu viert hinten wie auf einer „Couchbank“. Auch vorne auf dem „Sofa“ saßen sie zu dritt einschließlich dem Fahrer. Ich liebe diese Fahrten in diesen Autos. Aber diese Fahrt war über Stunden doch sehr eng. Die Scheiben hinten waren getönt, so dass der Blick nach draußen in die unglaublich wunderbare Gegend mir falsch zu Augen kam. Wir fuhren vorbei an einem tollen See, der dort flach im Tal der Berge liegt, dann weiter etwas höher, bis wir direkt am Höhleneingang raus gelassen worden sind. Gleich vor dem Eingang auf einem kleinen Platz gibt es wieder Tourismusartikel, Schmuck und Kuchen, wie wir es schon bei

anderen Sehenswürdigkeiten erlebt hatten, aber nicht so viel und aufdrängend. „...Orchideen von seltsamen Bau (ein Dendrobium mit goldgelber, schwarzgefleckter, drei Zoll langer Blüte) wachsen in den dürrsten Felsspalten“, wie Humboldt schrieb, sahen wir nicht, dafür aber weißlich violette Orchideen in den Bäumen, ziemlich viele, auch weit oben. Gegenüber des Einganges der Höhle steht Alexander von Humboldt, eine Statue, die nicht angefasst werden darf. Ein kleines Museum gibt es auch. Im Höhleneingang versperrt dir ein Zaun den Weg und du musst eine Führung buchen, um hinein zu kommen. Doch auch schon im Höhleneingang hörst du das Kreischen der Nachtvögel.

Nach einem flüchtigen Besuch im Museum war schon eine Besichtigungsgruppe entstanden und wir durften weiter

in die Höhle vordringen. Ein mächtiger Eingang, zu dem ich immer wieder zurückblicken musste je weiter wir in die Höhle kamen. „Da wo der Bach den unterirdischen Fall bildet, stellt sich das dem Höhleneingang gegenüber liegende, grün bewachsene Gelände ungemein malerisch dar. Man sieht vom Ende eines geraden, 240 Toisen langen Ganges daraus hinaus. Die Stalaktiten, die von der Decke herabhängen und in der Luft schwebenden Säulen gleichen, heben sich von einem grünen Hintergrunde ab. Die Oeffnung der Höhle erscheint um die Mitte des Tages auffallend enger als sonst, und wir sahen sie vor uns im glänzenden Lichte, das Himmel, Gewächse und Gestein zumal widerstrahlen. Das ferne Tageslicht stach grell ab von der Finsterniß, die uns in diesen unterirdischen Räumen umgab.“ (Humboldt) Unser Führer hatte eine Gaslampe dabei, des-

sen Flamme er immer sehr klein hielt und nur manchmal während unserer Stopps weiter aufflammen ließ, um mehr wahrnehmen zu können. Die Höhle ist auf etwa 11 km erforscht worden. Mit der Führung erkundeten wir nur einen Teil, etwa 1 km der Strecke, unter vorsichtiger Durchwanderung.

Zu Humboldts und Bonplands Zeiten muss es noch viel mehr Kot der kreischenden Guacharos-Vögel gegeben haben oder es wird heute von den Touristen einfach immer schön platt getrampelt. Er schrieb: „Wir gingen im dicken Kot bis zu einer Stelle, wo uns zu unserer Überraschung eine unterirdische Vegetation entgegentrat. Die Samen, welche die Vögel zum Futter für ihre Jungen in die Höhle bringen, keimen überall, wo sie auf die Dammerde fallen, welche die Kalkincrustationen bedeckt. Vergeilte Stengel mit



ein paar Blattrudimenten waren zum Teil zwei Fuß hoch.“ Über die Indianer, mit denen Humboldt die Höhle betrat, schrieb er: „Diese Spuren von Organisation im Schoße der Finsternis reizten gewaltig die Neugier der Eingeborenen, die sonst so stumpf und schwer anzuregen sind. Sie betrachteten sie mit stillem, nachdenklichem Ernst, wie er sich an einem Orte ziemte, der für sie solche Schauer hat. Diese unterirdischen bleichen, formlosen Gewächse mochten ihnen wie Gespenster erscheinen, die vom Erdboden hierher gebannt waren.“ Diese unterirdische Vegetation ist auch uns entgegengetreten. Allerdings war sie noch keine zwei Fuß hoch, vielleicht einen.

Die Einheimischen sagten zu Humboldt: „Der Mensch soll Scheu tragen vor Orten, die weder von der Sonne Zis, noch vom Monde Nuna, beschienen sind. Zu den Guacharos gehen, heißt soviel, als zu den Vätern versammelt werden,

sterben.“ Die Höhle war für die Indianer ein schauerlich, geheimnisvoller Ort, daher blieb Humboldt noch vorenthalten, was wir erlebten. Im vorderen Bereich der Höhle, sozusagen in der riesigen Eingangshalle, leben noch die Guacharos und ihr Geschrei gleicht dem aus „Die Vögel“ von Hitchcock. Auf dem Boden sind überall Samen zu finden und es riecht leicht merkwürdig beißend. „Der Guacharo verläßt die Höhle bei Einbruch der Nacht, besonders bei Mondschein“ (Humboldt) Dann wird die Höhle enger und dunkler, der Fluss war so gut wie ausgetrocknet, wir mussten nicht wie Humboldt und Bonpland durchs Wasser waten. Es ist schon beeindruckend: auf dem Wege die Stalagmiten, mächtig oder zart, in enormer Größe, wie aus dem Boden gewachsen, stehen sie im Gewölbe, sehen aus wie fette ockerfarbene Gletscher und hin und wieder siehst du etwas funkeln, glitzern. Eine kuhbeingroße Fläche glänzt. Aber dann begibst du

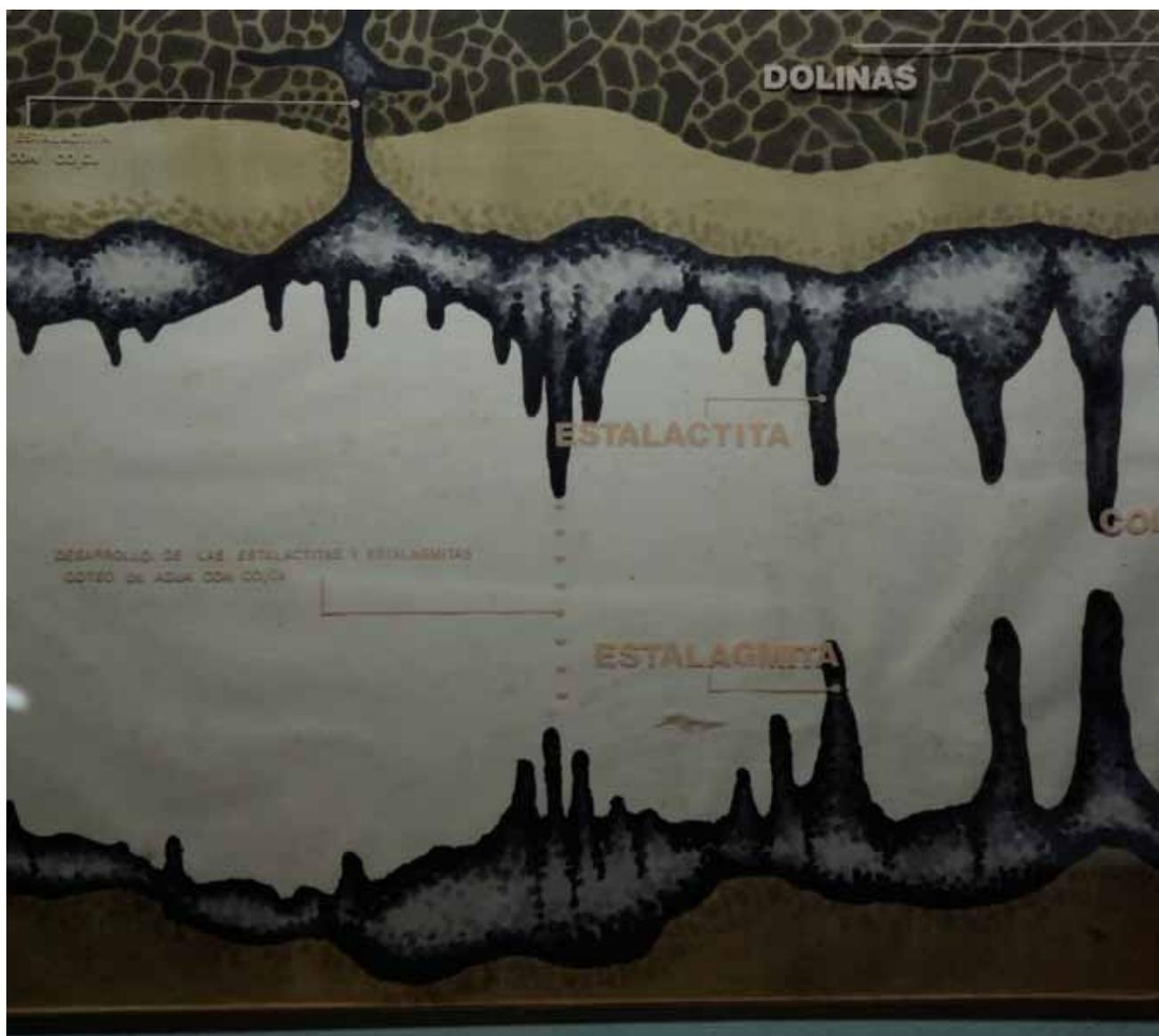
dich wieder durch eine schmale Felsspalte, duckst den Kopf, steigst ein in eine andere Welt. Sobald du hinüber bist, eröffnet sich dir eine fabelhafte Märchenwelt. Du bist wie im Traum, hast das Gefühl: versteinertes, einst ausgelaufener Funkelzucker erstreckt sich über dir und hinter dir. Du siehst Paläste vor deinen Augen und unglaubliche Formungen. Du schreitest durch zwei, wie mit Wasser überlaufenen Stalaktitpfosten, die dir den Weg weisen. Dein Auge versucht in der Dunkelheit alles Mögliche zu erfassen. Du fühlst dich wie im Märchen. Es war unbeschreiblich. Mit Erstaunen und beeindruckt standen wir immer da, mit offenen Mündern und manchmal auch euphorisch.

Als wir umkehrten, war nicht mehr alles wie vorher. Ich war benommen und der Rückweg durch den ersten Teil der Höhle war für mich nur noch Rückweg, nichts anderes als öder Rückweg und Rückkehr

ans Tageslicht. Nun wieder draußen, machten wir uns sofort auf den Rückweg. Auf einer offenen Autoladefläche ging die Fahrt durch Regen zum Busbahnhof und von dort zu unserer derzeitigen Übernachtungsmöglichkeit.

Was ich erst später erfuhr: Einst haben die Indianer die kleinen Guacharos getötet, um das Fett der Vögel abzufüllen. Humboldt schrieb: „Jedes Jahr um Johannistag gehen die Indianer mit Stangen in die Cueva del Guacharo und zerstören die meisten Nester. Man schlägt jedes Mal mehrere tausend Vögel tot, wobei die Alten, als wollten sie ihre Brut verteidigen, mit furchtbarem Geschrei den Indianern um die Köpfe fliegen. Die Jungen, die zu Boden fallen, werden auf der Stelle ausgeweidet. Ihr Bauchfell ist stark mit Fett durchwachsen, und eine Fettschicht läuft vom Unterleib zum After und bildet zwischen den Beinen des Vogels eine Art Knopf.“ Vor der Höhle „lässt man das Fett der jungen, frisch getöteten Vögel am Feuer aus und gießt es in Tongefäße. Dieses Fett ist unter dem Namen Guacharoschmalz oder Öl (manteca oder aceite) bekannt; es ist halbflüssig, hell und geruchlos.“

Eva Merz und Waltraud Feser-Bonthuis



Strukturen

Abgeblätterte Farbe, Risse, Kellenschläge, Abschürfungen und Reste von Tapeten, Prozesse: Zeugnisse von Kollisionen, von Arbeit und von Zeit. Eine Geschichte zeigt sich auf einer Wand mit diesen Attributen. Eine Legende, die sich selbst schreibt. Eine Karte von einer Welt.

Mittwoch trafen wir uns, um gemeinsam die Materialien für die Arbeit zu besorgen und wollten beginnen. Schon beim Einkaufen weiteten sich die Diskussionen aus, die Ideen unterschieden sich zum Teil immens. Als wir anfangen wollten, wurden die Diskussionen heißer und heftiger, bis wir beschlossen, einfach anzufangen und den Plan einen Plan sein zu lassen. Und plötzlich entwickelte sich die Arbeit.

Ein fester Verbund, wie beispielsweise eine Familie, ist ein eigener Kosmos mit eigenen Strukturen, eigenen Gesetzen und eigener Lebensart, die sich vielleicht am Außen orientiert, das Außen aber im Inneren für sich übersetzt. Es ist eben eine Welt für sich - eine fremde Karte.

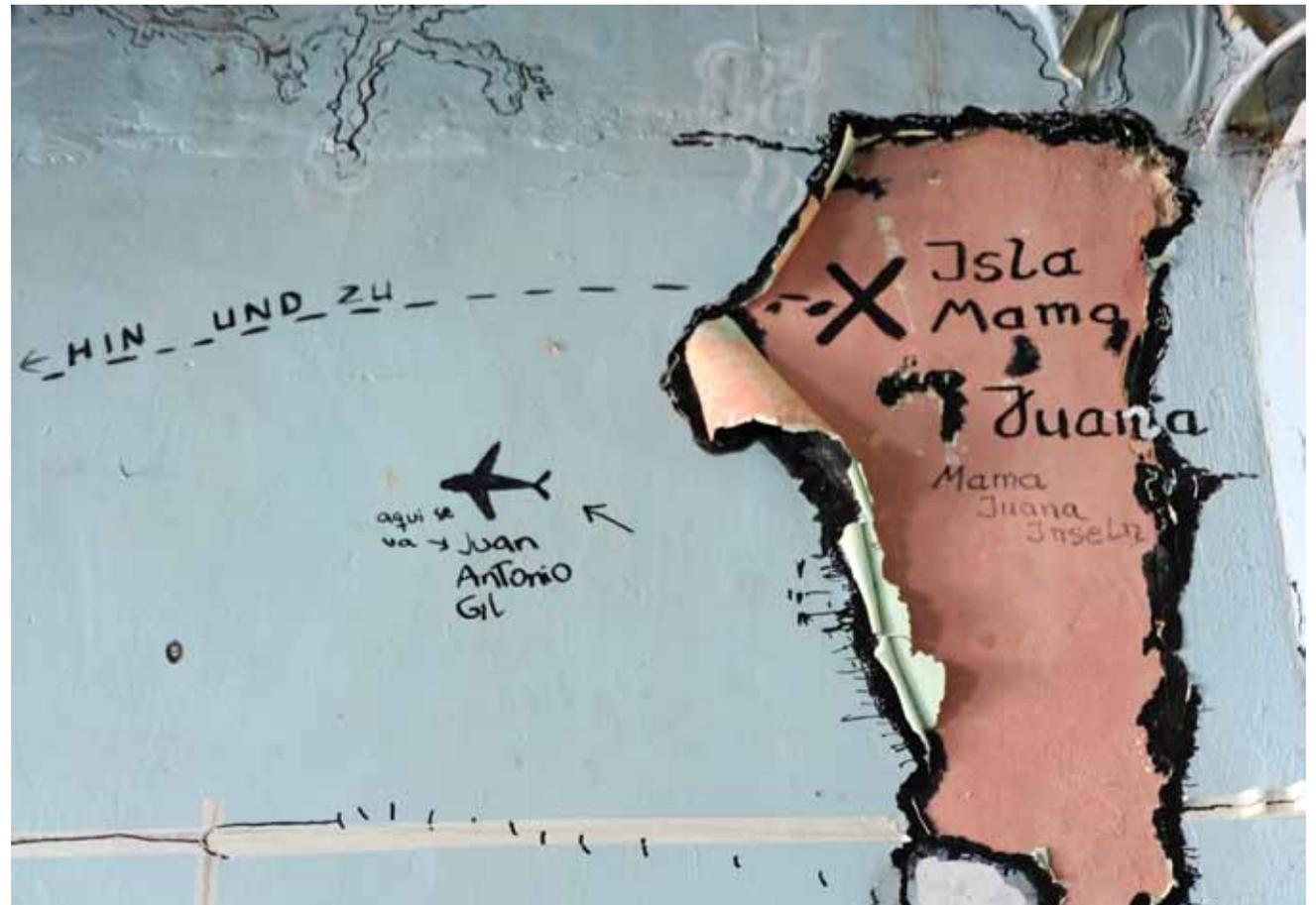
Unsere Gruppe hat versucht, das zu begreifen und umzusetzen. Wir wollten einen Zusammenhang finden, zwischen dieser Familie, die ihr Haus für unser Kunstprojekt zur Verfügung stellte und unserer Reise (Kunststudenten auf den Spuren Humboldts) durch einen kleinen Teil der Welt. Die Innenwand des Hauses, in dem die Familie lebt, gibt Informationen über diese preis, die aber nicht leicht zu entschlüsseln sind. Vielleicht wurde die Wand selbst von einem Teil der Familie gebaut. Welche Farben haben sie bevorzugt? Wie oft wurde die Wand überstrichen? Wasserflecken auf der Wand zeugen von einem Wassereintritt. Löcher in der Wand sagen: hier hat etwas gehangen, vielleicht Bilder von Kindern oder Bilder

von Heiligen? - eine fremde Welt tut sich auf. Eine Landkarte mit fremder Struktur, über die man nur spekulieren kann, wenn man nicht eine Zeit in diesem Land gelebt hat. Durch Farbe heben wir die Strukturen hervor, durch unsere beigefügten

Informationen und Markierungen schenken wir ihnen besondere Aufmerksamkeit. Durch die Namen der Familienmitglieder schaffen wir Zusammenhänge und durch die Dreisprachigkeit (Deutsch, Spanisch und Englisch) brechen wir Grenzen, vom Au-

ßen und Innen. Wir wollen die Wege und die privaten Berge und Täler der Familie nicht erklären oder entschlüsseln, wir wollen nur aufzeigen, dass es sie gibt.

*Alexandra Hartmann,
Barbara Mader, Kenny Perez
und Yarines Suarez*



Aus dem Dunkel der Nacht



In der Performance, welche im Haus von Juana Gill präsentiert wurde, sind zwei Masken das zentrale Thema. Diese bewachen und beleben das Haus. Die Gesichter der Masken erwachen durch zwei Akteure zum Leben. Wie Geisterwesen wandeln sie durch das Haus. Unser Ausgangspunkt war der hintere Teil des Gebäudes. Dieser in das Haus integrierte Raum, ist mit Stangen umzäunt und bietet somit auch den Blick in

die Nacht auf Juana's kleinen hinteren Garten. Durch die düstere und geheimnisvolle Atmosphäre, welche durch die Masken und den käfigartigen Raum verstärkt wird, bekommt die Arbeit etwas Mystisches und Magisches. Die zwei Wesen begegnen einander und reagieren auf die Besucher des Hauses.

*Pedro Medina und
Finn Klammer*



Heiliger Ort

Wir haben uns in dem Haus von den religiösen Reliquien inspirieren lassen. Es war sehr auffällig, dass es beinahe keinen Ort in dem Haus gibt, wo kein religiöser Gegenstand seinen Platz gefunden hat. Die kleine Kammer unter der Treppe im Garten brachte uns auf die Idee dort alle diese Reliquien zu versammeln und dort eine Art „heiligen Ort“ zu schaffen. Zusätzlich kam uns die Idee dort auch noch Bilder von wichtigen Persönlichkeiten aus unserer manifesten Welt aufzuhängen. Bilder von Künstlern, Dichtern, Menschen, die Einfluss auf uns genommen haben. Diese Persönlichkeiten und drei Spiegel sollten sinnbildlich für jeden sein „Gottbild“ reflektieren. Es sollte ein Ort entstehen, wo die Reliquien so konzentriert sind, dass es überwältigend ist und zum Nachdenken anregt. Zum Nachdenken über den Glauben, die Vorbilder, die wir uns eventuell gemacht haben.

Durch den beschwerlichen Weg die Treppe hinab und haufenweise Kerzen, die wir abends anzündeten wurde die Wirkung des „heiligen Ortes“ verstärkt. Ebenfalls war es sehr vorteilhaft, dass sich dort unten nichts außer unserer Arbeit befand. So entstand ein Ort der Ruhe und des „Ankommens“.

Isabel Jennrich, Augustín Rincón, María Fernanda Guevara, Jean-Carlos Muñoz



Durchblick

Unsere Projektgruppe hatte sich schnell zusammengefunden. Innerhalb weniger Minuten war klar, dass wir – Jonathan Lara, Yuliana Montero, Tobias Reimers und Susanne Hoffmann – an einer ähnlichen Grundidee interessiert waren und innerhalb eines Projektes zusammenarbeiten wollten.

Unser Ziel war es, den Grundgedanken unserer bisherigen Studien- und Forschungsreise durch Venezuela „Auf Humboldts Spuren“ aufzugreifen, auf unsere Projektidee zu übertragen, ihn auszubauen und entsprechend zu vertiefen. Wir wollten Wissenschaft und

Kunst verbinden und dies auch im Endergebnis sichtbar machen. Wichtig war uns dabei ebenfalls, den persönlichen Bezug zum Haus, in dem wir arbeiteten und der darin lebenden Menschen, herzustellen. Unser Projekt begann mit einer Expedition durch das gesamte Haus. Wir versuchten die kleinen unbedeutenden, aber persönlichen Dinge eines Haushaltes, in einer für uns fremden Kultur aufzuspüren. Wir wollten sie sichtbarer machen und in einen anderen Zusammenhang bringen. So gingen wir vor wie Forschungsreisende, wie Archäologen und suchten und untersuchten Dinge, sammelten sie ein, sortierten sie und verwahrten sie in klei-

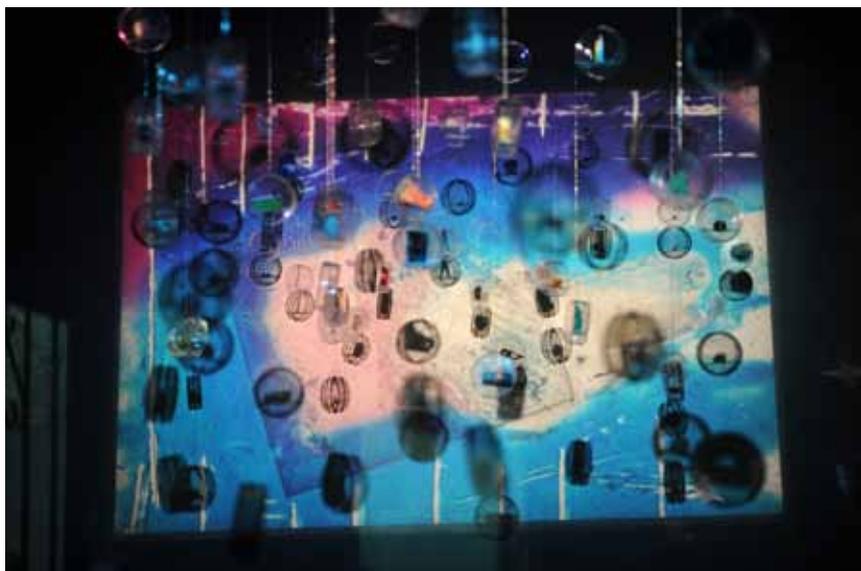
nen Laborschälchen - ähnlich den Petrischalen -, um sie präsentieren zu können.

Welch erstaunliche Formen sich uns da offenbarten! Wir beschlossen, die einzelnen Gegenstände aufwändig zu fotografieren und zu inszenieren und uns so eine Art Archiv aufzubauen. Auch Karl Blossfeld hat in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts unbedeutende, kleine Pflanzenteile durch starke fotografische Vergrößerungen in den Blickwinkel des Betrachters gerückt.

Um nun den gesamten Raum des Hauses mit einzubeziehen,

entschieden wir uns, eine Rauminstallation zu bauen. Wir befestigten die kleinen Laborschälchen mit den Objekten – es waren ca. 60 an der Zahl – an dünnen, durchsichtigen Nylonfäden und installierten in verschiedensten Höhen eine Art Mobile-Konstruktion, durch welche wir die bearbeiteten Fotografien hindurch auf die gegenüberliegende Wandfläche projizierten. Als Ergebnis entstand so eine vielschichtige, begehbare Raum-Installation aus Objekten und Fotografie mit wissenschaftlichem und auch persönlichem örtlichen Bezug, die andere Blickwinkel und Denkräume eröffnete und zu einer Erweiterung des Raumes im weitesten Sinne führte.

Susanne Hoffmann, Tobias Reimers, Jonathan Lara und Yuliana Montero



In Memoriam

Unsere Gruppe bestand aus drei Frauen. Zuerst hatten wir wegen unseres geringen englischen Vokabulars Kommunikationsschwierigkeiten. Mit viel Geduld konnten wir uns schließlich verständigen und kamen zu einer Entscheidung: Der weiße Raum, in dem normalerweise Wäsche trocknet, ohne Dach, wurde

ausgestattet mit einem Bett, bespannt mit bunten Stoffen, einem Nachttisch mit schwebender Lade, mit Fäden bespanntem Bügelbrettrahmen, mit Schuhen und einem Tisch, aus denen Wolle quoll und einem Lampenschirm, ebenfalls mit Wollfäden umspannt. Unsere Arbeit war eine regelrechte Frauenarbeit, wir häkelten, nähten

und fädelten. Einst wohnten in dem Haus zwei Schwestern, die viel strickten und wohl immer darüber stritten, welcher von ihnen das Haus eigentlich gehörte. Der Raum soll an die zwei älteren Damen erinnern oder in Gedenken an diese stehen. In unserer Arbeit gibt es nur ein Bett für beide Frauen. Die bunten Fäden ziehen sich über die

Möbel wie Spinnweben und stehen im Kontrast zum weißen Raum.

*Eva Merz, Rosmary Labarca
und Luisandra Briceño*



Münze und Mahlzeit

Der Kakaobaum blüht das ganze Jahr über, aber die Haupterntezeit liegt zwischen Oktober und März. Die Ernte muss mit äußerster Sorgfalt geschehen, da die Früchte sehr empfindlich sind. Dies geschieht nur per Handarbeit, indem man jede einzelne Frucht mit einem scharfen Messer, welches an einem langen Stock befestigt ist, vorsichtig mit geübter Hand abschneidet. Schon Alexander von Humboldt bezeichnete die Kakaoernte als „... äußerst unsicher, weil der Baum gegen schlimme Witterung so empfindlich ist und so viele Würmer, Insekten, Vögel, Säugetiere die Schote fressen,...“

Die Bäume wachsen bis zu 10 Meter hoch, sie haben einen knorrigem Stamm mit einer breiten Krone. Voraussetzungen für das Gedeihen sind eine

Durchschnittstemperatur von 25 Grad und ein feuchtes, regenreiches Klima mit hoher Luftfeuchtigkeit. Die Kakaoblüte ist gelb weißlich und wächst meistens direkt aus dem Stamm, woraus dann später die Kakaofrucht heraus wächst. Es ist kaum vorstellbar, dass aus so einer zarten Blüte sich später einmal eine Kakaofrucht entwickelt, die bis zu einem halben Kilogramm schwer werden kann. Die Blüte entwickelt sich dann nach und nach zu einer langen, grünen Frucht, länglich spitz oder rundlich. Außen hat die Frucht eine grüne Lederhaut, innen sind die Samen in saftigem rosa farbigem Fruchtfleisch eingebettet, das leicht säuerlich schmeckt. Um an die Kakaobohnen zu gelangen, muss erst jede einzelne Frucht aufgeschlagen werden. Die Kakaobohnen sind am Anfang noch sehr weich und von weißlichem Fruchtfleisch





umgeben. Der Geschmack ist in dieser Phase noch sehr weit von dem eigentlichen Kakaoaroma entfernt. Erst durch die Fermentation, das heißt, wenn das Fruchtfleisch um die Kakaobohnen herum verrottet und zu gären beginnt, kann sich der eigentliche Geschmack in der Bohne entwickeln. Jetzt fangen die Bohnen an, die typische braune Farbe anzunehmen, und der anfangs bittere Geschmack wird etwas lieblicher. Nach fünf bis sieben Tagen ist dieser Prozess voll-

endet und die Samen können getrocknet werden. Hierfür werden die fermentierten Bohnen entweder locker auf Matten oder Drahtgittern ausgebreitet. Eine Möglichkeit ist es, die Bohnen in große Holzkisten zu legen und sie mit der Sonnenstrahlung zu trocknen. In dieser Zeit müssen die Bohnen regelmäßig gewendet und verlesen werden.

Vor etwa zwei bis dreitausend Jahren waren die Kakaobohnen bei- des, Münze und Mahlzeit zu-

gleich. Kakao hat dank des hohen Fettgehalts und den vielen Mineralstoffen einen hohen Nährwertgehalt und wurde damals schon in geriebener Form zu einem Brei zerstampft verzehrt. Die Kakaobohnen wurden noch bis in die Zeit von Alexander von Humboldt (1769 - 1859) als Zahlungsmittel benutzt.

Es ist erstaunlich, dass der Genuss von Kakao, der für uns heute so selbstverständlich ist, im 16. Jahrhundert nach Humboldt durchaus umstritten war. Er berichtet: „Benzoni sagt in seiner derben Sprache, es sey ein Getränk vielmehr ‘da porci, che da huomini’ - [für Schweine besser geeignet, als für Menschen, Anm. d. Red.]. Der Jesuit Acosta versichert, die Spanier in Amerika lieben den Chocolat mit närrischer Leidenschaft, man müsse aber an ‚das schwarze Gebräue‘ gewöhnt seyn, wenn einem nicht schon beim Anblick des Schaums, der wie die Hefe über einer

gährenden Flüssigkeit stehe, übel werden solle. Er bemerkt weiter: ‚Der Cacao ist ein Aberglauben der Mexicaner, wie der Coca ein Aberglauben der Peruaner,‘...“

Die Vorteile des Kakao rühmt Humboldt so: „Er ist ganz leicht mit sich zu führen und als Nahrungsmittel zu verwenden und enthält in kleinem Raum viel nährenden und reizenden Stoff. Man sagt mit Recht, in Afrika helfen Reis, Gummi und Sheabutter dem Menschen durch die Wüsten. In der neuen Welt haben Chocolat und Maismehl ihm die Hochebenen der Anden und ungeheure unbewohnte Wälder zugänglich gemacht.“

Linn Bode

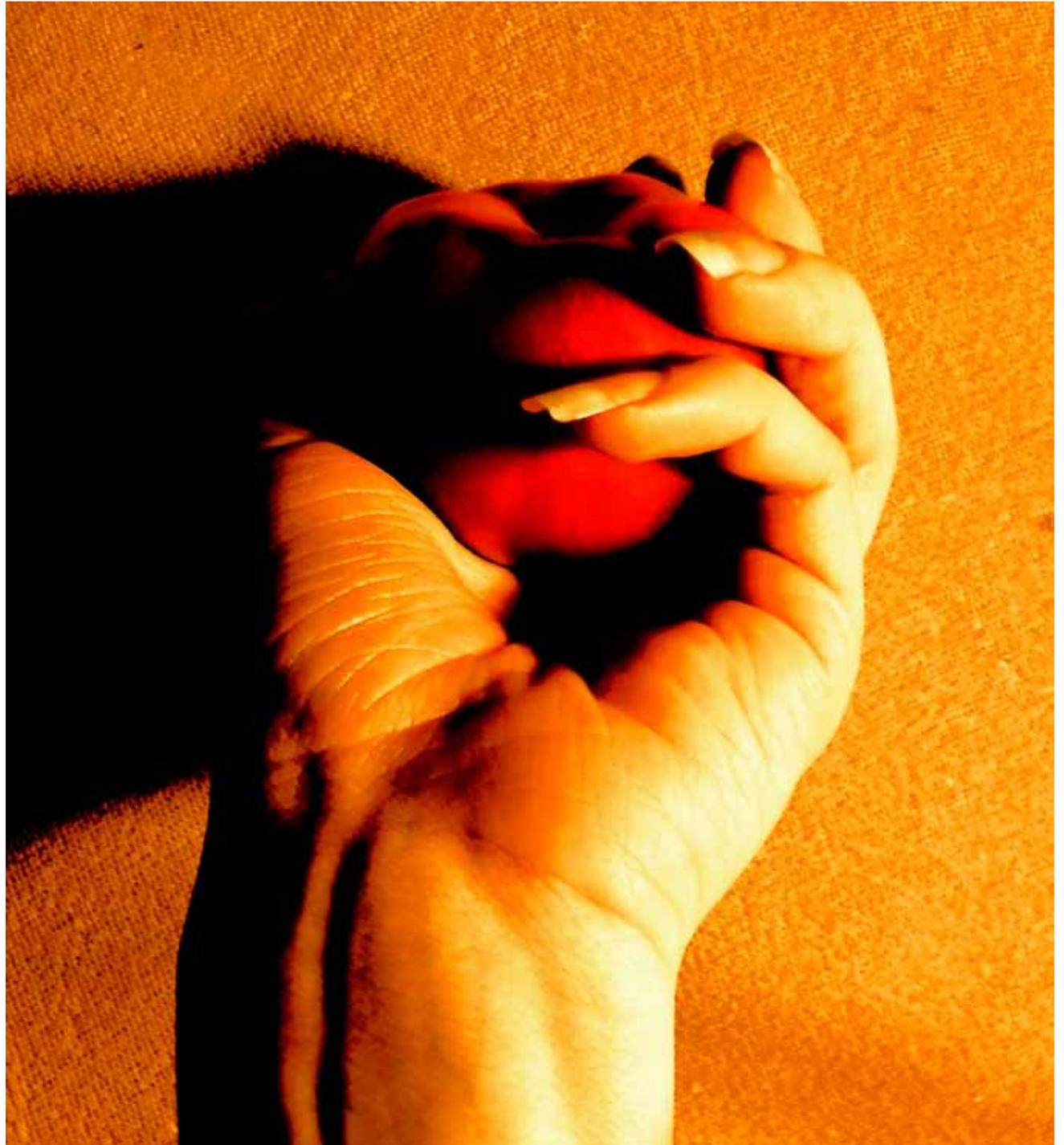


Der Tomate Kern

Der, nach den Worten Simón Bolívars, „wahre Entdecker Amerikas“, Alexander von Humboldt, unternahm seine 1799 begonnene Reise in die Neue Welt zusammen mit dem französischen Botaniker Aimé Bonpland. Als erste Europäer, die den amerikanischen Kontinent nicht als Eroberer betraten, sondern rein wissenschaftliche Interessen hegten, sammelten die beiden Männer im Dschungel Südamerikas mehr als 60.000 Pflanzen, von denen ein gutes Zehntel in Europa noch unbekannt waren.

Als in das Humboldt-Projekt involvierte, jedoch nicht direkt vor Ort in Venezuela mit dabei gewesene Studentin, suchte ich nun hier in Deutschland die botanischen Gärten auf, sah mich um, wie und wo tropische Pflanzen oder auch heute für uns ganz selbstverständliches Gemüse ihren Weg in unsere Breitengrade gefunden haben. Kurzum, ich begab mich auf die Spuren, die Humboldts und Bonplands Arbeiten für uns hinterlassen haben.

Meine Herangehensweise an die fotografischen Arbeiten war dabei eher von einer künstlerischen, denn wissenschaftlichen Sichtweise geprägt. *Andrea Firnkes*



El Sistema

Ursprünglich wurde Kunst von einer Minderheit für eine Minderheit gemacht. Dann wurde es zur Kunst einer Minderheit für die Mehrheit und jetzt stehen wir am Anfang eines neuen Zeitalters, in dem Kunst das Vorhaben

lität, Drogen und Prostitution konfrontiert sind, durch Musik eine neue Perspektive gegeben. Die Kinder erhalten kostenlos ein Instrument und spielen von Anfang an in einem Orchester. An sechs Tagen in der Woche musizieren sie für zwei Stunden

Ein großes Vorbild für die Kinder und Jugendlichen ist der international bekannte 28-jährige Stardirigent Gustavo Dudamel, der selber aus dieser Bewegung hervorgegangen ist, das Simón Bolívar Youth Orchestra of Venezuela leitet und jetzt die Leitung

der Philharmoniker von Los Angeles übernommen hat.

Waltraud Feser-Bonthuis



einer Mehrheit für die Mehrheit ist.“ Zitat von Dr. José Antonio Abreu, dem Gründer der musikalischen Kinder- und Jugendförderung in Venezuela, dem Sistema de las Orquestas Juveniles e Infantiles de Venezuela. Seit 1975 hat er ein weltweites Musterbeispiel sozialer Kulturarbeit aufgebaut, für das man sich nur begeistern kann.

Als Musiker, Dirigent und Wirtschaftswissenschaftler hat er besonders Kindern und Jugendlichen aus den armen Stadtteilen, den Barrios, die täglich mit Gewalt, Krimina-

in den Musikschulen. So wird Musik zu einem neuen Lebensmittelpunkt für sie. „Für die Kinder, mit denen wir arbeiten, stellt Musik fast den einzigen Weg zu einem menschenwürdigen Dasein her. Armut – das heißt: Einsamkeit, Traurigkeit, Anonymität. Orchester – das heißt: Freude, Motivation, Teamgeist, Streben nach Erfolg.“ (Abreu)

Als soziales Projekt wird die Arbeit staatlich gefördert. Es gibt inzwischen über 200 Orchester und 300 000 Kinder, die der Musikbewegung angehören.

BACK **THEATER**
HeideBackhaus Walsrode

Komödienspaß & vieles mehr
mitten in der Bäckerei - das ganze Jahr

Jäglich geöffnet Verkauf
Restaurant Bäckerei

HeideBackHaus, Honerdingen 107, 29664 Walsrode
Ruf (05161) 984848, Fax 984830
www.back-theater.de

KÜNSTLERBEDARF
Große Straße 22
28870 Ottersberg

Die Besten !!!!!
Kremer Pigmente

Leinwände der
Spitzenklasse

Wir fertigen selbst !!!!!

Seltene Papiere

Tel. 04205 8083

Der Velada-Profi Michael Dörner

Bereits im Jahr 2002 reisten Michael Dörners Arbeiten in meinem Koffer zur Velada Santa Lucía in Maracaibo, Venezuela. Ich habe die Velada im Jahr 2001 spontan gegründet. Sie sollte und soll mit einem von mir initiierten kulturellen Aus-

tausch eine Brücke zwischen meiner Heimat, - ich bin in Maracaibo geboren -, und meiner Wahlheimat Hamburg, -hier lebe ich seit mehr als 30 Jahren-, bilden. Beide Städte haben vieles gemeinsam, sie sind wirtschaftlich erfolgreiche Hafenstädte mit

Bewohnern, die stolz auf ihre Stadt und weltoffen sind.

Das war der Beginn einer künstlerischen Kooperation Hamburg - Maracaibo. Da das Budget anfangs nicht ausreichte die Künstler selbst einzufliegen,

konnten nur deren Arbeiten über den Ozean transportiert werden. „Ein Koffer voller Kunst“, das war das Motto von Anfang an.

Das zweite Mal war Michael einer der 5 Kuratoren, die im Jahr 2007 nach Maracaibo eingeladen wurden. Michael



Arepas final 2010

Velada Santa Lucía Maracaibo – Venezuela

Annual International Encounter
of Contemporary Art
organized by Clemencia Labin

Next date: first week of March 2011

installierte den Hamburger Raum „Blau“ auf venezolanischem Boden mit Künstlern die in diesem Raum bereits in Hamburg ausgestellt hatten.

So wie die Velada sich von Jahr zu Jahr vergrößerte und an Einfluss und Bedeutung gewann ist auch Michael vom Kofferkünstler über den Kurator zum Professor und Projektentwickler gewachsen. Das von ihm und seinen Studierenden dieses Jahr erdachte, selbstorganisierte und realisierte Studienprojekt „Mücken drücken und Kröten lecken“ bestand zunächst aus dem Kennenlernen Venezuelas auf den Spuren Humboldts. Zu diesem

Zweck reiste er mit seinen Studenten vor dem Beginn der Velada durch Venezuela, um sie auf dieses Land einzustimmen. Nach Ankunft in Maracaibo am Montag, den 1. März 2010, schuf er erstmalig in Santa Lucia im Haus der Familie Gill, einen Klassenraum, in dem seine Studierenden mit den venezolanischen Studierenden der Fakultät FEDA (Kunstakademie von Maracaibo) unter der Leitung von Professor Luis Gómez zusammen kamen. Es war ihre Aufgabe in einer Woche gemeinsame Arbeiten für das Haus der Familie Gill zu entwickeln und sie dort auszustellen. Damit gründeten die Beteiligten auch die Basis für einen Austausch in

umgekehrter Richtung über den Atlantik. So findet als Folge jetzt eine gemeinsame Ausstellung venezolanischer und deutscher Kunststudenten in der Kunsthalle Faust in Hannover statt.

Dafür möchte ich mich sehr herzlich bei Michael und Luis bedanken. Sie haben mir damit geholfen die Ursprungsidee der Zusammenarbeit und des Austausches künstlerischer Ideen über die Kontinente hinweg erstmalig auch von Venezuela in Richtung Deutschland in die Wirklichkeit umzusetzen.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass ich mit der Velada einen Prozess anstoßen wollte, der sich eigenständig durch das Engagement der Teilnehmer, das sind sowohl die Bewohner von Santa Lucia als auch die eingeladenen Kuratoren und Künstler, entwickelt. Vielleicht ist die Velada auch deswegen zu einem allseits in Venezuela so anerkannten künstlerischen Event geworden, weil sie von mir als Künstlerin auf den Weg gebracht, mit Künstlern und Anwohnern ohne staatliche Förderung allein auf der Basis des guten Willens und der

Begeisterung der Teilnehmenden gewachsen ist. Deren Engagement ist spürbar und macht den wesentlichen Unterschied zu den meisten eher kommerziell organisierten Kunstereignissen aus.

Die dreimalige Teilnahme meines Freundes Michael Dörner symbolisiert sehr gut diesen Geist, der die Velada auszeichnet.

*Clemencia Labin
Hamburg, April 2010*



Autohaus

WEIHRAUCH

SERVICE, DER SIE BEWEGT.

Schwarzer Weg 4 • 28870 Ottersberg • Telefon 04205/3950-0

www.autohaus-weihrauch.de

Wie Narren laufen wir umher...

2009 jährte sich der Todestag Alexander von Humboldts zum 150. mal. Seine Forschungsreisen nach Südamerika gehören zu seinen bekanntesten. Zwischen 1799 und 1804 reiste Alexander von Humboldt gemeinsam mit dem französischen Botaniker Bonpland unter anderem nach Venezuela. Er erforschte die Guácha-

les Neue, was auf ihn zukam. Bildung bedeutete für ihn nicht das Anhäufen von Wissen, sondern die Fähigkeit zum Zusammenfügen. Was heute unter Kompetenzbildung verstanden wird, hat er vor 200 Jahren schon vorge-macht. Ob Darwin, Goethe oder Schiller, sie alle schätzten ihn als äußerst gebildeten, geistreichen und unter-

haltsamen Zeitgenosen. Venezuela ist kein ungefährliches Land. Die Raubüberfallquote mit Todesfolge in Caracas liegt zur Zeit bei ca. 50 Toten pro Tag – weit höher als in Kriegsgebieten. So eine Information kann abschreckend wirken, wenn man Sie hört. Abschreckend kann vieles sein, wenn man es hören möchte.

Trotz allem, Venezuela ist ein schönes Land, das hat Humboldt schon lange vor uns entdeckt und wir wissen es nun auch. Alexander von Humboldt war 6 Jahre unterwegs. Für heutige Verhältnisse klingt das verdammt lang. So viel Zeit hatten wir nicht.

Mit einer Gruppe von 7 Studierenden der Fachhoch-



ro Höhle, bestieg Berge und Vulkane und fuhr mit einer Piroge zunächst den Apure und anschließend den Orinoko flussabwärts. Er sammelte und zeichnete Pflanzen und Tiere auf seiner Reise. Er schrieb und forschte. Bis heute sind seine Aufzeichnungen von unschätzbarem Wert. Er war ein disziplinübergreifender Querdenker – sowohl in Geologie, Botanik, Anatomie, Mathematik, Zoologie oder Philologie bewandert. Er war offen für al-



schule Ottersberg startete die Reise unter dem Projekt- und Ausstellungstitel „Mücken drücken und Kröten lecken – Kunststudierende auf Humboldts Spuren in Venezuela“.

Unsere 12 Tage Studienreise bestand aus 4 Reisetagen in Venezuela über Caracas, Colonia Tovar, Maracay, Choroní, Chuao, Las Trincheras, Barinas, Mérida bis nach Maracaibo. Auf Humboldts Spu-

ren waren wir nur ein kleines Stück unterwegs, aber wir gewannen ähnliche Eindrücke wie er: „Wie Narren laufen wir bis jetzt umher“, schrieb Humboldt in einem Brief an seinen Bruder Wilhelm (aus der Biografie ‚Die Brüder Humboldt‘ von Manfred Geier, rowohlt 2009) „In den ersten drei Tagen können wir nichts bestimmen, da man immer einen Gegenstand wegwirft, um einen anderen zu ergreifen. Bonpland

rer geduldig beantworteten, wenn sie konnten. Die Zeit des Staunens und Erkundens war begrenzt. Aber nach unserem Projekt in Maracibo, welches uns eine Woche rund um die Uhr beanspruchte, folgten einzelne Studierende Humboldts Spuren noch weiter.

Kunst und Wissenschaft sollten keine leeren Begriffshüllen sein. Nicht nur in den letzten Jah-

ren taucht diese Verbindung in der aktuellen Kunstszene gehäuft auf. Seit Ende des letzten Jahrhunderts interessieren sich viele Künstlerinnen und Künstler erneut für die Naturwissenschaften. „Sie botanisieren Pflanzen, typisieren Kuhflecken, bauen Beobachtungsstationen für Insekten, versuchen in offenen Laborsituationen mit Fröschen zu kommunizieren oder bei Probanden in Experimentalanordnun-

gen Glücksgefühle zu erwecken. Sie bedienen sich des Wissenschaftsjargons, wissenschaftlicher Illustrationsformen und schaffen eigenwillige Modelle“, wie es in dem kürzlich erschienenen Ausstellungskatalog der Ausstellung: „Say it isn't so“ des Bremer Museums Weserburg hieß. Auch wir sammelten, botanisierten, zeichneten, fotografierten und filmten. Materialien und Eindrücke häuften sich an, welche uns



versichert, daß er von Sinnen kommen werde, wenn die Wunder nicht bald aufhören. Aber schöner noch als diese Wunder im einzelnen ist der Eindruck, den das Ganze dieser kraftvollen, üppigen und doch so leichten, erheitern den milden Pflanzennatur macht.“ Auch wir liefen, bzw. fuhren wie die Narren umher und außer einem „Oh!“ und „Ah!“ oder dem Klicken der Kameras war nicht viel zu hören. Später gab es Fragen über Fragen, die unsere Füh-



noch über Jahre hinaus beschäftigen werden. Wie und was daraus entsteht, wird spannend bleiben.

Doch zunächst sollten die Studierenden des Studiengangs Facultad Experimental de Arte (FEDA) zusammen mit den Studierenden des Studiengangs Freie Kunst der FH Ottersberg ein Konzept für die Bespielung eines der bunten Privathäuser der Avenida del Artes im Stadtteil Santa

Lucia erarbeiten. Die Kooperation mit venezolanischen Studierenden der Universidad del Zulia in Maracaibo war vorbereitet. Die Sprachbarrieren waren schnell überwunden. Eine Mischung aus Spanisch, Englisch und Deutsch sorgte für die reibungsfreie Kommunikation innerhalb der fünf Gruppen von Studie-

renden, die sich jeweils zu einem gemeinsamen Projekt zusammengefunden haben. Die anfängliche Angst einiger Studierender, versagen zu können, löste sich spätestens bei der Eröffnung der Velada nach 5 Tagen harter Arbeit in Luft auf.



Wenig Schlaf und eine Außentemperatur von über 30 Grad, gingen sowohl unter die Haut, als auch ins Gehirn oder Gemüt. Chávez eingeführte Stromabschaltungen zwischen 13 Uhr und 15 Uhr sind nur einige wenige Hindernisse in der 3 Millionen Metropole, die wir überwinden mussten. Auch die alltägliche Ernährung stellte einige auf die harte Probe. Doch all diesen kleinen und großen Umständen zum Trotz, wurde die Ausstellung am Freitagabend um 18 Uhr eröffnet. Tausende Besucher strömten in der kleinen Straße mit den bunten Häusern auf und ab. Alte, Junge und Kinder waren in ihren Festtagskleidern unterwegs, betrachteten die Kunstwerke und Installationen in den Häusern zwischen all den privaten Dingen der Bewohner, sie bestaunten die Performances, Tanz und Thea-

teraufführungen in und auf der Straße, tranken ihr eisgekühltes Polar und vertrieben ihren Hunger mit Empanadas, Tequenios oder Fruchteis. Die Studierenden standen bei ihren Installationen und gaben bereitwillig Auskunft über ihr vollbrachtes Werk. Spätestens jetzt war jedem klar, was man geleistet hatte - wozu man fähig ist, wenn man in den Strudel des Enthusiasmus gerät und sich von dem Virus Kunst infizieren lässt - wenn der Erfolg, die positive Bestätigung der Besucher, Künstler und Journalisten, sich breit macht und diesen süßen Duft verströmt. Jetzt heißt es diesen so lange wie möglich zu genießen. Das große Loch der Leere und der Kater danach lauern schon.

Michael Dörner

Impressum:

Dank an: Fachhochschule Ottersberg, Albrecht Lampe, Werner Rabus, Peer de Smit, Studienhilfsfond, Asta der Fachhochschule Ottersberg, Universidad del Zulia - Facultad Experimental de Arte, Maracaibo, Luis Gómez, Clemencia Labin - Freundeskreis der Velada, Professoren und Studierende der Fachhochschule Ottersberg für ihre Unterstützung bei der Versteigerung, Edgar Rode, Juana Gill, Harro Schmidt - Kunsthalle Faust, Theaterschiff Bremen und viele andere.

Fotos: Susanne Hoffmann, Finn Klammer, Michael Dörner, Eva Merz, Andrea Firnkes

Zeichnungen: Finn Klammer, Linn Bode

Layout: Olaf Pleines Gestaltung, Bremen www.olafpleines.de

Auflage: 5000 Stück

Druck: Die Rotationsdrucker

Copyright: Die Studierenden der FHO, Michael Dörner, 2010

ERÖFFNUNG TAGUNG VERANSTALTUNG JUBILÄUM MESSE

invite
Gehry Tower



**Live-Musik · Party · Kunst · Kultur
Bildung · Beratung**

Hannovers größtes Kulturzentrum liegt mitten im Herzen Lindens und bietet ein vielseitiges kulturelles Angebot für alle Freunde der gepflegten Ausgehkultur. In der Warenannahme, der 60er-Jahre Halle, der Club-Kneipe Mephisto und der international renommierten Kunsthalle treffen abwechslungsreiche Kultur-Events von Musik über Literatur bis Theater und Kunstausstellungen auf beliebte Disko- und Clubreihen.

Als „alternative Volkshochschule“ steht Faust zudem für eine engagierte Bildungs- und Beratungstätigkeit. Über dreißig Vereine sorgen mit ihrem Engagement und ihren Projekten für eine interdisziplinäre und interkulturelle Arbeit, die weit über den Stadtteil hinaus Bestand hat.

Kulturzentrum Faust
Zur Bettfedernfabrik 3, 30451 Hannover
www.kulturzentrum-faust.de

Kunst + Soziales

Studiengänge

- **Kunst im Sozialen. Kunsttherapie (KS)**
- **Theater im Sozialen. Theaterpädagogik (TS)**
- **Freie Bildende Kunst (FK)**

Studiendauer jeweils 4 Jahre, Abschlüsse: berufsqualifizierender und staatl. anerkannter Bachelor of Arts bzw. Bachelor of Fine Arts

University of Applied Sciences
Staatl. anerkannt in freier Trägerschaft

www.fh-ottersberg.de

